

„ICH HATTE SEHR VIELE CHANCEN“

Von Christina Meusburger

Was einen chancenreichen Lebensraum für Kinder auszeichnen könnte, wird bei einem Gespräch mit **Regine Kadgien** deutlich. Die gebürtige Koblacherin leitet den Studiengang für Informatik an der FH Vorarlberg. Auf ihre Absolventinnen und Absolventen warten interessante Berufe in zum Teil global tätigen Unternehmen.



Der große Bedarf an technischen Fachkräften war nicht zuletzt mit ein Motiv, warum sich die Vorarlberger Landesregierung entschloss, eine Standortmarke zu entwickeln. Ihre Vision lautet: „2035 ist Vorarlberg der chancenreichste Lebensraum für Kinder.“ Eines der Partnerprojekte der Marke Vorarlberg ist die MINT-Strategie, die die Fächer „Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik“ fördert. Nicht zuletzt deshalb hat uns interessiert, wie Informatik-Professorin Regine Kadgien zu der geworden ist, die sie heute ist.

Vorbilder und Neigungen

„Wir haben wirklich starke Partner aus der Vorarlberger Industrie, und diese schätzen es auch, wenn ihre Mitarbeiter*innen den Kulturkreis kennen“, erzählt Regine Kadgien. 25 bis 30 Prozent der Informatik-Studierenden sind weiblich. Nicht zuletzt seit der Einführung des Smartphones sei die Hemmschwelle für viele Mädchen geringer geworden. Selbst einen Computer zu besitzen und mit ihm Dinge zu gestalten gehört seither zum Alltag jedes/r Jugendlichen. Auch ihre persönliche Rolle als Studiengangsleiterin sowie ihr ebenfalls weibliches Pendant im berufsbegleitenden Informatikzweig wirken hier bestimmt vorbildlich.

Woher sie selbst diese Technikneigung hat? Nun, da gab es ein ganzes Bündel an Personen, die sie auf diesem Weg begleitet haben. Angefangen von den Eltern, denen eine gute Ausbildung wichtig war, obwohl oder gerade weil ihnen diese selbst weniger ermöglicht wurde – über die Oma, die als Kriegswitwe vorlebte, wie es aussieht, wenn eine Frau gewohnt ist, alles selbst zu machen – bis zu etlichen Lehrern und Führungskräften, die ihr Talent gesehen und gefördert haben. „Was zählt, ist die Summe aller dieser Beiträge – jeder einzelne zählt“, betont Kadgien.

Gemeinsam das beste anstreben

„Ich muss aber auch zugeben, dass ich immer ehrgeizig war – nicht im Sinne eines gegenseitigen Wettkampfes, sondern hinsichtlich des eigenen Anspruches – ich wollte es gut machen.“ Diesen Anspruch kann sie auch bei der Weiterentwicklung der FH leben, wenn sie gemeinsam mit ihren Teamkollegen Dinge entdeckt, die verbessert gehören. „Das schätze ich besonders, dass wir hier nicht lange auf eine neue Vorgabe

„Ich muss auch zugeben, dass ich immer ehrgeizig war – nicht im Sinne eines gegenseitigen Wettkampfes, sondern hinsichtlich des eigenen Anspruches – ich wollte es gut machen.“ sagt die Leiterin des Studienganges für Informatik an der FH Vorarlberg, Regine Kadgien.

warten müssen, sondern, dass wir es einfach anpacken.“

Die FH ist praktisch gleichzeitig mit dem Erasmusprogramm gegründet worden, an der Weiterentwicklung war sie intern, auf nationaler und europäischer Ebene tätig. „Es war mir immer wichtig, dass die Studierenden auch eine Zeit im Ausland verbringen und dabei gleichzeitig weiterstudieren können.“ Beim Masterstudium Informatik an der FH Vorarlberg lernen die Studierenden in komplexen Softwareprojekten Verantwortung zu übernehmen und diese auf akademischem Niveau zu einem erfolg-

reichen Abschluss zu führen. So sind sie mit allen notwendigen Kompetenzen für eine Führungskraft, besonders als „Chief Software Architect“, ausgestattet.

Dass diese „notwendigen Kompetenzen“ auch ganz woanders herkommen können, ist klar. Bei Kadgien waren es Situationen, die unbequem sind und Überwindung kosten, zum Beispiel wenn es abends hieß: „Du bist heute dran mit Milch holen beim Bauern“ oder bei Solo-Auftritten mit der Geige in der Musikhauptschule. „Heute sehe ich auch diese Dinge als Chancen, denen ich ausgesetzt war, und ich bin dankbar dafür. Mein Eindruck ist, dass wir in dieser Hinsicht die junge Generation heute zu viel schonen.“

Mehr dazu: www.standort-vorarlberg.at



Zur Person
CHRISTINA MEUSBURGER
Kommunikation
Marke Vorarlberg

Wirtschaftskompetenz stärken

Unternehmerische Kompetenzen hat niemand von Geburt an, sie werden vielmehr erlernt. Unternehmergeist und Wirtschaftswissen können bereits während der Schulzeit gefördert werden. Beide sind im späteren Berufsleben wichtige Indikatoren für Beschäftigungsfähigkeit und die Bereitschaft zur Selbstständigkeit. Mit dem Unternehmerführerschein wollen wir einen Beitrag zur Förderung dieser Kompetenzen an Österreichs Schulen leisten. Allen Schulen, die diese Zusatzausbildung anbieten, kann ich nur gratulieren.

Entrepreneurship Education (unternehmerische Bildung) macht aus Schülerinnen und Schülern verantwortungsbewusste und unternehmerische Individuen. Unternehmerische Bildung hilft

dabei, die notwendigen Fähigkeiten und Einstellungen zu erwerben, um Ziele zu erreichen. Studien zeigen, dass unternehmerische Bildungsmaßnahmen die Beschäftigungsfähigkeit signifikant erhöhen.

Wer Österreichs Landeshauptstädte und deren Wahrzeichen aufzählen kann, soll auch darüber Bescheid wissen, wie Wirtschaft funktioniert und über die passenden Antworten zu Fragen verfügen wie: Was ist der Unterschied zwischen brutto und netto? Was ist eigentlich eine Umsatzsteuer? Und wie beeinflusst die Inflation meinen Kredit? Und: Österreichs Schüler sollen darüber Bescheid wissen, was es mit unternehmerischer Verantwortung auf sich hat und was es bedeutet, Arbeitgeber zu sein. Es ist daher

höchste Zeit, diese Mängel in den Lehrplänen zu beheben. Denn wer schon in der Schule die Grundlage für unternehmerisches Denken und technisches Verständnis legt, der kann im späteren Leben auf diese Fähigkeiten bauen.

Nur wer über Grundkenntnisse ökonomischer Zusammenhänge verfügt, kann selbstbestimmte und vorausschauende wirtschaftliche Entscheidungen treffen. Fehlende ökonomische Kenntnisse gefährden nicht nur die individuellen Zukunftsperspektiven vieler Bürger, sondern auch unsere soziale Marktwirtschaft insgesamt. Der Wiener Autor und Kolumnist Christian Ortner formulierte es in seinem Ende Jänner veröffentlichten Onlinekommentar folgendermaßen: „Wer nicht ausreichend imstande ist,

wirtschaftliche Zusammenhänge zu behirnen – was nicht immer ganz einfach ist –, ist letztlich aber weder ausreichend befähigt, halbwegs fundierte politische Entscheidungen zu treffen noch seine eigene Geldgebarung rational und interessegetrieben zu managen. Ökonomische Analphabeten laufen ständig Gefahr, auf politische Rattenfänger genauso hereinzufallen wie auf windige Anlageberater.“



Zur Person
CHRISTOPH JENNY
Direktor der Wirtschaftskammer Vorarlberg